



„Happy Ent“ im Stadtpark

Wie und wann es genau begonnen hat, kann niemand mehr sagen. 2002 sagen die einen, 2004 die anderen Enten. „Wir führen darüber nicht Buch!“ schnattert Fleckchen. „Aber dass seit geraumer Zeit ein junger, schlanker Mann durch den Stadtpark streift und mit uns kommuniziert, ist wahr.“ - Also einigten wir uns auf 2003.

Der junge, schlanke Mann ist inzwischen auch schon 43 Jahre alt – ein aus Entensicht biblisches Alter.

„Er kommt fast jeden Tag, dann gibt es Leckerli!“ freut sich Adalbert, ein ausgewachsener Erpel von Ente Maus, der seiner Mutter meistens aus dem Weg geht.

„Mutter Maus“ – sie ist einer der Stars im Stadtpark: „Ich hatte mal fünfzehn Küken, davon waren sechs adoptiert“, quakt sie. „Es war der pure Stress. Wenn da nicht Kay gewesen wäre, hätte ich das nie geschafft! Mit seiner Hilfe konnte ich mich auch mal ausspannen!“

Maus sagt das nicht ohne Stolz. Sie erzählt, dass sie ihre Küken seinerzeit sogar vor Krähen und Hunden gerettet hat. „Ich fühlte mich wegen Kay sicher!“ behauptet sie. Dabei war Maus ohnehin nicht allein: Ihr anvertrauter Erpel, der hier namentlich nicht genannt werden möchte, schwamm neben der Familie her. „Der war kein Macho!“ schnalzt die Entenmutter keck. Eine andere, die sich „Frau Radolfzell“

nennt, konnte hingegen keine ihrer Küken retten. Sie möchte darüber nicht sprechen, gehört aber inzwischen zu den Vertrauesten. „In Kays Hand kann man sich herrlich einkuscheln“, gluckst die beringte Ente, „und seitdem wir uns beide kennen, strengt sich Frau Maus noch mehr an.“ Beide haben sogar schon eine Karriere als Fotomodel und Filmstar hinter sich.

Die älteste aller Enten ist mit acht Jahren Stürmi. Sie zieht es vor, sich nur im Winter mit Kay zu treffen. „Am Anfang hat er immer Vollkornbrot angeschleppt, aber jetzt gibt es leckere Haferflocken“, quakt sie. „Bei ihm muss ich mich auch immer auf seine Hand setzen, damit ich etwas kriege. Dann will er immer Blickkontakt mit mir und untersucht mich – also nee!“ Dass sie sich trotzdem darüber freut, ist Stürmi anzusehen: „Ich merke ja, dass der Junge friert. Was liegt also näher, als seine Hände mit meinen Federn zu wärmen?“ Ein leichtes Lächeln huscht ihr über den Schnabel. „Gock-Gock-Gock“ macht sie noch, dann flattert sie davon.

Wie die Redaktion erfuhr, gab es auch zarte Bande mit Niedlichguck, Jakob und Adele – um nur einige zu nennen.

„Sie sind weggezogen“, vermutet Adalbert und watschelt zum See. – Oder sind sie bereits im Enten-Himmel?